

Christian Albert Planteu

Thesen-Lyrik III

Der Boesie dritter Band

© anarcho.at 2015

Inhaltsverzeichnis

Was ist ein Gedicht?.....	3
Ein Schatten der Nacht.....	4
Empathy.....	5
Vom Seelenverschlinger.....	6
Bewusstseinsnische.....	7
Text vom Menschen.....	8
Rezession.....	9
Vom Dialog und von seinen Feinden.....	10

Was ist ein Gedicht?

Ölig, fettig schmiert das Blut die Mühle jeder Wirklichkeit
Hass und Liebe schür'n die Glut des Feuers der Titanen
Feste Körper verlässt der Mut, wenn Leben löst Beständ'ges auf
Tiefer See, die in sich ruht, ist jedes Ich ein Wellenschlag
Versmaß, Waffe gegen Wut und Macht der Erde soll es sein
Darum dichtet der nur gut, der Verse schmiedet, Sprache leibt
Mit und gegen Blut und Weib

Das Leben,
Gebunden im Bild und die Grausamkeit, verharmlost im Schönen
Der begradigte Fluss fließt, wo wir wollen und ist doch Fluss
Und friert der Strom, so formt er sich bleibend für uns
Er reißt uns nicht mehr fort, wir können auf ihm wandeln
Er muss nur ein bisschen sterben, schon sind wir frei
Ultima ratio der halben Götter, der verzweifelten Hasser
Ist das Gedicht
Und ist eine Kunst

Ein Schatten der Nacht

Rache übt die rote Haut,
Sie schlägt uns mit dem blauen Dunst
Sag, was nun scheidet Kraut von Kraut?
Und welcher Art ist da die Kunst?

Fünf Minuten, rein und stark
So stößt man dich und kehrt zurück
Und wird gestoßen. Bis ins Mark
Regier'n Maschinen Menschenstück
Titanen schaffen deinen Dunst
In Blei und Eisen glänzt die Kunst

Alte Bräuche zu beerben
Warst du einst zu uns gesandt
Und weigerst heute dich zu sterben
Auch wenn Geist entbehrt dein Brand
Idole schaffen deinen Dunst
In Blut und Gold erglänzt die Kunst

Bleibt noch große Rauchkultur
Und großer Tand auch zu beschreiben
Eitelkeit treibt uns zum Schwur,
Am Massenhaften uns zu reiben
Nicht die Masse, nicht Idol,
Das Bild vom Ich, das einzig ist
Ist Leidenschaft mit der wir voll
Des Schadenkrautes höchste List!
Vom Geist beseelt ist dieser Dunst
Und durch uns selbst erglänzt die Kunst

Empathy

Sinkt nieder in die düst'ren Tiefen
Rote Lieblichkeit, umsorgend ihn,
Macht's mollig ihm. Und alle schliefen,
Wenn dem Tanz nicht gäbe man sich hin

Sinkt nieder! Tanz und Schlaf, ein Schoß, ein Tod
Sie wohnen in den vielen Grotten
Ihm bleibt nur der Schlaf, er tut ihm not
Sein eig'ner Schlaf, der kann dem Tanz nur spotten

Feuergrenze fest aus Flüss'gem macht
Erhellte das Dunkel in dem Schoße
Tanzt den Tanz zu Grund', den Tanz der Nacht
Und wirft das Licht auf's Ich zurück, auf's bloße

Erkundet unter dieser Helle
Sich das Einzelne das All sofort
Und glaubt sein Sein in seiner Grelle
Seiend wahr und zwar am einz'lnen Ort

Und welch ein Feuer, welch ein helles Licht
Verschütt' den Graben zwischen Sein und Sein!
Doch, dass sein Licht ihm nicht gebricht
Vor Hitze, bleibt doch nur das alte Nein

Vom Seelenverschlinger

Schlendrian in uns'rer Seele
Opfert uns dem Untergang
Schmerz ist uns'rem Herz Befehle
Ob uns stehend Hunger quäle,
Ob Betrieb im Überschwang
Wurden, als die Zeiten fett gewesen,
Eines gelben Schildes krank
Können seiner nicht genesen
Unser kurzes Leben lang

Bewusstseinsnische

Gut ein Tag war schon vergangen
Schlechterdings wars Abend schon
Als von Traumesdunst umhangen
Ewig auch im Traum gefangen
Ich die Wachheit mir ersponn

Guten Morgen, liebe Dingwelt!
Tröstlich tot liegst du vor mir
Die Klarheit deines Anblicks fällt
Der Erde Macht. Zur Magd entstellt
Wird zur Natur sie hier in dir

So freut mich's Frühstück in der Seele
Wenn Grandezzas Rest ich dann
Mir selbst jetzt zum Genuss empfehl'
Der Wachheit Wahn ist da der Quell
Der Zahn zu Beute machen kann

Auch stellt sich mir ein Schauspiel dar
Mimt Frieden, große Harmonie
In Wald und Wiese wunderbar
Vernichtung, der man nicht gewahr,
Speist doch nur dort die Entropie

Und schließlich späh ich, eselsgleich,
In meine Oberflächenwelt
Und hoffe, dass mir dieses Reich
Alsbald dem festlich Leben weicht
Zur Schwäche Blindheit sich gesellt

Der Tag geht so dem Ende zu
Als jener Faden ausgesponnen
Süßer Traum schenkt mir dann Ruh
Zerreißt das Ich, zerreißt das Du
Ein tiefer Schlaf hat jetzt begonnen

Rezession

Schlaf.

Er senkt sich auf alle Glieder

Und lähmt das harmlos hämmernde Schwingen

Der Teilchen, leidlich befestigt

Im Wahn einer Ordnung im Wachen.

Ist das stockende Uhrwerk gesprengt,
Enthüllt sich ein feierlich Schrecken im Traum
Der schwebende Teilchen im Wollen versenkt.

Ein taumeldnes Wir!

Doch mit Dir, mit Mir – wie wird es enden?

Vom Dialog und von seinen Feinden

In das Dunkel nackter Wirklichkeit
Das das eig'ne Wort
Vom eigenen Verstehen trennt
Sobald es ausgesprochen
Taucht sich jeder Ort
Wenn er erst viele Menschen kennt

In die freie Einsamkeit
(Auch in die zu zweit)
Ist dann brutal das Leben eingebrochen